Grünberger  Wochenblatt.

20. Jahrgang. **№ 10.**

Redaction Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 1. Februar 1844.

Hans Freundlich.

(Fortsetzung.)

Die Kranke reichte es ihm und faßte dabei seine Hand. „Sie guter braver Mensch," sprach sie und Thränen der Rührung liefen über ihre hohlen Wangen, „ich kann es Ihnen nie vergelten, aber Gott, der Allbarmherzige wird es thun, der keine Gutthat unbelohnt läßt. Und dann einst vielleicht mein Sohn, wenn ich ihn erst aufgefunden habe. — Haben Sie denn noch gar nichts von ihm entdeckt?"

„Leider noch nicht, liebe Frau," entgegnete Hans; „in ganz Hamburg ist, so viel ich erfahren konnte, kein Schneidergeselle, Namens Flade. Uebrigens ist Hamburg ja groß und ich habe am Ende wohl Manchen links liegen lassen. Warten Sie nur noch einige Tage ab. Ich will mich von Neuem erkundigen. Jetzt will ich erst in die Apotheke."

Er hatte seinen Kleiderbündel unvermerkt in eine Ecke des Zimmers gelegt, und verließ nun wieder die Stube. Unten bei dem Lumpensammler wusch er den zerstoßenen Kopf mit Essig und ging dann, der kranken Frau Flade die Medizin zu besorgen.

Zum Krankenwärter dieser Armen hatte ihn sein mitleidiges Herz gemacht. Als er einst in angehender Dämmerung zufällig durch die Straße, wo der Lumpensammler wohnte, ging, sah er eine alte Frau auf einem Steine sitzen. Sie hatte sich mit dem Rücken an die Mauer eines Hauses gelehnt und war einer Ohnmacht nahe. Niemand von den Vorübergehenden bemerkte sie als Hans Freundlich, der sogleich zu ihr trat und sie theilnehmend fragte, ob sie krank sei und er sie nach Hause bringen sollte. Sie schüttelte in dumpfer Verzweiflung mit dem Kopfe, dann stöhnte sie leise die Worte: „Ich sterbe — Hunger, Hunger — nur ein Stück Brod" hervor, — Hans lief natürlich sogleich zum Bäcker und brachte ihr das Verlangte, welches sie gierig verschlang. Nachdem sie sich etwas erholt, wiederholte der Schwabe sein Anerbieten, sie nach Hause zu geleiten. Sie aber versetzte: „Ich habe keine Wohnung — weiß nicht wohin — bin eine Fremde, aus Brandenburg — mir ist das Geld ausgegangen, darum war ich schon dem Hungertode nahe."

Hans kratzte sich am Kopfe und dachte: „Was ist da anzufangen! Die Frau ist alt und hülflos — lieber Gott, wenn ich vielleicht stürbe und meine arme Mutter befände sich in solchem Elende und man ließe sie unbarmherzig liegen — nein, der Armen muß geholfen werden, wenigstens für einige Zeit." Er besann sich nicht lange, denn wo Gutes zu thun war, zeigte er sich nie säumig. Er eilte zu einem naheliegenden kleinen Gasthofe und machte der armen Frau für einige Nächte Quartier und Kost aus; dann führte er sie sorgsam hin, ließ ihr eine warme Biersuppe geben, und erfuhr

nun auch die Geschichte ihres Unglücks. Sie war eine arme Handwerkers-Wittwe aus Brandenburg, welche zu Fuße nach Hamburg gepilgert war, um ihren Sohn, der seit mehreren Jahren hier als Schneidergeselle arbeiten sollte, aufzusuchen. Sie hatte ihn aber trotz aller Mühe nicht auskundschaften können. Ihr weniges Reisegeld war schon in den ersten Wochen d'rauf gegangen; ihr Bündelchen mit Wäsche dem Gelde gefolgt. Endlich, da sie nicht mehr zahlen konnte, hatte der unbarmherzige Wirth ihres Gasthofes sie zur Thür hinausgewiesen. Nun war sie vom Morgen bis zum Abend durch die Straßen gewandert, jeden Menschen nach ihrem Sohne fragend. Niemand wußte von ihm. Da, als es Abend geworden, hatte sie von Hunger und Verzweiflung übermannt, sich auf jenen Stein gesetzt, wo der Schwabe sie fast sterbend gefunden hatte.

Hans ließ sie mehrere Tage in dem Gasthofe und erkundigte sich bei allen bekannten Gesellen auf der Herberge, nach dem Schneidergesellen Flade; konnte ihn aber eben so wenig als seine Mutter, entdecken. Indessen bekam die unglückliche Frau ein nervöses Fieber. Der Wirth erklärte, sie nicht mehr behalten zu wollen. Da ging Hans zu dem Lumpensammler Stiebel, der eine kleine Wohnung in seinem Hause zu vermiethen hatte, und logirte die Hülfsbedürftige dort ein. Freilich mußte er von nun an fast jede Nacht bis zwei Uhr und auch des Sonntags Nachmittags arbeiten, um so viel Geld aufzubringen, daß er die arme Frau ernähren und pflegen konnte; aber er hatte dafür auch die Freude, zu sehen, wie sie, die dem Tode schon halb verfallen gewesen, nach und nach wieder der Genesung entgegen ging. Und dann war die Arme ja so dankbar gegen ihn in Worten und Blicken und nannte ihn so oft ihren lieben Sohn, daß er sich dadurch für seine schlaflosen Nächte reich belohnt fühlte. —

Als Hans aus der Apotheke zurückkam, und der Kranken die Medizin selbst eingab, dämmerte der Abend schon. Für heute konnte er sich keinen anderen Meister mehr suchen. Er beschloß daher, die Nacht im Hause des Lumpensammlers zuzubringen. Mutter Flade schlummerte bald ein und Hans konnte nun ungestört seinen Gedanken Zutritt verstatten. Er setzte sich in die Ecke des Zimmers an einen Tisch, stützte den Kopf in die Hand, und überlegte auf's Reiflichste, was nun zu thun sei.

„Bist Du nicht ein Thor," sprach er ernst zu sich selbst, „Dich mit Hoffnungen und Wünschen zu quälen, welche nie in Erfüllung gehen können? Die schöne Katharina liebt Dich nicht und wird es nie, ja sie weiß es nicht einmal, daß Du sie liebst, denn Du hast es ihr ja nie gesagt. Freilich hätte sie es errathen sollen an deinen Seufzern, deinem Erschrecken, wenn sie in deine Nähe kam; aber sie war ja blind für den langen Windbeutel eingenommen — da konnte sie nichts merken. Nun stehe ich gar in ihren Augen als Dieb da, bin vor ihren Augen als Dieb zum Hause hinausgejagt — sie wird mich gar nicht anhören, wenn ich sie vor dem Berliner warnen will — und der Meister wird es auch nicht, denn auch ihn hat der Satan von Schnippser mit schönen Redensarten völlig umgarnt. — Und dennoch muß ich es thun — ich darf das gute Mädchen, dieses unschuldige Lamm nicht geduldig in den Rachen der Schlange rennen lassen, ohne etwas zu ihrer Rettung zu unternehmen. Sprechen kann ich sie nicht — gut, so will ich wenigstens schreiben, ihr und dem Vater; ich will ihnen genau auseinandersetzen, daß der Berliner nicht der reiche und ehrliche Mann ist, wie sie glauben; ich will es ihnen klar machen, daß ich unschuldig bin an dem schändlichen Diebstahl, weswegen man mich in Verdacht hat. — Vielleicht werden sie, wenn sie mir auch nicht unbedingt Glauben schenken, doch aufmerksam, und erkundigen sich erst genauer nach der Herkunft des Betrügers; denn das ist er, ich will das Sakrament darauf nehmen."

Gedacht, gethan. Hans schrieb noch denselben Abend an Meister Poggenklas und seine Tochter. Da er in der Schule etwas Tüchtiges gelernt, so war er im Stande, einen guten Brief zu verfassen und seine Gedanken zu ordnen und anschaulich zu machen. Der Brief an Meister Poggenklas lautete folgendermaßen:

„Werthgeschätzter Herr und Meister!

Glauben Sie ja nicht, daß ich mich durch diese Zeilen wieder bei Ihnen anbetteln will. Ich bin in Ihrem Hause, sowohl von meinen Nebengesellen, als auch von Ihnen, auf's Empörendste gekränkt und gemißhandelt worden, obgleich ich bei Ihnen zwei lange Jahre — Gott ist mein Zeuge — als ein treuer und redlicher Geselle meine Pflicht gethan habe. Ob Sie das bei sich selbst verantworten können, wird die Zukunft entscheiden. Nie

werde ich wieder ihre Schwelle betreten, aber warnen will ich Sie — mein Herz treibt mich dazu — warnen vor dem Bräutigam Ihrer braven und liebenswürdigen Tochter, dem langen Berliner, den ich hiermit für einen Lügner und Windbeutel erkläre, der weder Vermögen, noch Eltern des Namens Schnippser, in Berlin besitzt. Lassen Sie sich einmal bündige und schriftliche Beweise bringen, daß er wahr gesprochen. Er wird es nicht im Stande sein und vor Ihnen, wenn Sie thun, wie ich sage, als ein entlarvter Betrüger dastehen. Ich bin zu jeder Zeit bereit, über meine Worte dem Berliner vor Gericht Rede zu stehen.

Noch einmal, folgen Sie dem Rathe eines ehrlichen Burschen, der, wenn Sie ihn auch verkannt haben, dennoch dafür dankbar ist, daß er zwei Jahre sein Brod bei Ihnen fand, und denken Sie an das Sprichwort: „Die glattesten Schlangen sind auch die giftigsten," welches ich geradezu auf den Berliner anwende. Ich verbleibe u. s. w."

Der Brief an Katharina war kürzer, aber herzlicher:

„Liebwertheste Jungfer Katharina!

Sie stehen an einem Abgrunde, den Ihr unerfahrnes Auge nicht sieht, weil er mit Blumenbüschen bedeckt ist. Die Schlange des Verderbens lauert darin auf das unschuldige Opfer, das ihr sorglos zutaumelt. Der Berliner ist die Schlange und Sie sind das Opfer. Noch ist es Zeit zurückzutreten. Thun Sie es, thun Sie es ja, ich beschwöre Sie bei dem Heile Ihres ganzen Lebens. Lassen Sie den Vater erst gehörig den Herrn Schnippser prüfen. Er ist ein verständiger Mann und wird den Bösewicht entlarven, der Ihr unschuldiges Herz durch Lügen und gleißnerische Reden bethört hat. — Wenn Sie nicht auf meine Worte hören und dem Berliner dennoch Ihre Hand reichen, so werden Sie leider zu spät einsehen, daß Hans Freundlich es vollkommen ehrlich mit Ihnen meinte, als er diese Warnungzeilen schrieb. Gott lasse die Schuppen von Ihren Augen fallen und Sie klar sehen, denn wenn Sie einst unglücklich werden sollten, so würde mit Ihnen zugleich sich zu Tode grämen

Ihr wahrer Freund
Hans Freundlich."

Am andern Morgen in aller Frühe, wurden die Briefe gesiegelt und durch die Stadtpost dem Meister Poggenklas zugeschickt. Nun habe ich meine Pflicht gethan, dachte Hans. Gott mag nun weiter walten. Es ist Nichts so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen. So wird es vielleicht auch bald offenbar, wer der wahre Dieb im Hause des Meisters Poggenklas ist. Ich glaube ihn zu kennen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

In Berlin fehlt es, gleich wie in andern großen Städten, nicht an Spitzbuben=, Gauner=, Hunger=, Raub=, Mord= und Selbstmordgeschichten, voll der höchsten Genialität und des tiefsten tragischen Humors, so wie der drolligsten Pfiffigkeit, an Beispielen des höchsten Seelenadels in den tiefsten Kellerlöchern, so wie der gemeinsten Lüge und Tartüfferie in den oberen Kreisen. Hier einige neue im kurzen Auszuge. Die Ehen werden in Berlin bekanntlich nicht im Himmel, sondern im Intelligenzblatte und in einem geheimen Heirathsbureau geschlossen. Man spekulirt jetzt mit Frauen wie mit Papieren. Ein Compagnie=Chirurgus von schöner Gestalt hatte hier lange fünf Bräute und ließ sich von ihnen nähren und kleiden, bis er sie alle bestahl und verließ. Ein schmucker Zweiundvierziger hat seine blankgeputzte und wattirte Persönlichkeit Jahre lang im Intelligenzblatte als herrliche Partie für bemittelte Jungfrauen und besonders für Wittwen ausgeboten, auf diese Weise auch glänzende Geschäfte gemacht, bis ihm neulich das Criminalgericht das originelle Handwerk legte. Er hatte sich nämlich angewöhnt, auf fast alle Meldungen im Intelligenzblatte einzugehen und da er ein angenehmes, einschmeichelndes Benehmen hatte, so hatte er auch fast immer Glück gemacht, welches er genoß, bis er kurz vor der möglichst lange von ihm hingehaltenen Verlobung oder dem Aufgebote auf Nimmerwiedersehn verschwand, gewöhnlich mit ihm Uhren, Ringe oder andere Kostbarkeiten. Auf diese Weise hat der Don Juan in Mitteljahren eine Menge heirathslustiger älterer Fräulein oder Wittwen bestohlen und betrogen.

Es ist psychologisch merkwürdig, daß sich die Gauner und Diebe in der Regel einseitig, nur in einer ganz bestimmten Art des Diebstahls und der Gaunerei zu Virtuosen ausbilden, wahrscheinlich nach dem Götheschen Ausspruche: „In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister!" Der schmucke

Zweiundvierziger hat nie anders gestohlen und betrogen, als unter Amor's und Hymens Schutze. Ein Bäckergeselle hat hier lange als Graf gelebt und die Mittel zu seiner Subsistenz sich größtentheils durch — Dienstmädchen verschafft. Es klingt fabelhaft, aber es ist Thatsache; es haben sich schon beinahe ein Dutzend Dienstmädchen gemeldet, welche klagen, dem nun entlarvten Grafen Geld geborgt zu haben. Einem Dienstmädchen, das 300 Thlr. geerbt hatte, hat er über die Hälfte abgeschwatzt. — Einige Diebe nähren sich blos vom Einbruche, andere von Ladendiebstählen, noch andere von geographischen Untersuchungen in den Taschen. Die Taschendiebe zerfallen in zwei Hauptarten: in Westentaschen- und Rocktaschendiebe. In den öffentlichen Weihnachtsausstellungen hingen fast überall Zettel: „Vor Taschendieben wird gewarnt." Ich befand mich neulich in einem solchen Lokale, unweit dieses Zettels, mit einer Justizperson. Dicht vor uns stand ein duftender Herr mit beringten, schönen Händen und spielend mit einer goldenen Tabatière, am Arme eine überaus vornehm gekleidete Dame. Die Justizperson winkte mir, ich folgte; sie stellte sich dicht neben den eleganten Herrn und sprach mit lauter Stimme: „Vor Taschendieben wird gewarnt." Die Justizperson hatte den Elegant schon mehrmals wegen Taschendiebstahls untersucht. Der Elegant ward blaß und entfernte sich mit seiner Schönen. Nach einigen Stunden wollte die Justizperson etwas aus der Brieftasche, welche in der Seitentasche des Rocks stak, nehmen, — sie war verschwunden; der Mann zog statt ihrer einen Zettel heraus, worauf mit Bleistift geschrieben stand: „Dies für die Impertinenz, mich öffentlich blamiren zu wollen." — Man muß wissen, daß in dem Lokale ein Gedränge war zum Rippenbrechen. — Diese witzigen und geistreichen Gauner und Spitzbuben, welche äußerlich stets wie junge Grafen und als Gegenstände der Sehnsucht junger Damen erscheinen, sind in der Regel verdorbene, verunglückte Genies, von denen so recht eigentlich gilt:

„Wahrlich aus mir hätte Vieles werden können in der Welt.
Hätte nicht das Schicksal tückisch sich mir in Weg gestellt!"

Genies, denen die gewöhnlichen Lebensformen zu eng waren, und deren dichterische Phantasie an der verdorbenen Wirklichkeit vergiftet ward. Schiller, der Jüngling, machte aus einem solchen gigantischen Genie einen Räuber, jetzt würde er einen Gauner und Spitzbuben aus ihm machen. So viele Schuld tragen unsere verkrüppelten unsittlichen Lebensformen an dem Elende, an dem physischen und moralischen Verderben der einen Hälfte der Menschheit.

* Der holländische Marineminister, Viceadmiral Ryk, hat bei der Feuersbrunst, die sein Hotel verzehrte, Alles verloren; er mußte sich während des Brandes noch mit seiner kranken Frau und seinen beiden Töchtern in einen Gasthof begeben. Am andern Morgen ließ ihn der König einladen, das Palais neben der königlichen Wohnung zu beziehen. Dort eingezogen, fand der Admiral auf einem Tische ein Portefeuille mit 25,000 Gulden Bankbillets und eine große Menge schöner und kostbarer Kleiderstoffe für seine Familie, als eine Entschädigung des Verlustes.

* Der wohlthätige Orden der barmherzigen Schwestern zur Verpflegung der Kranken soll auch im Großherzogthum Baden eingeführt werden. Deßgleichen haben in Erfurt zwei katholische Frauen ein Geschenk von 1000 Thlr. zur Unterhaltung einiger barmherzigen Schwestern im Krankenhause gemacht. — Es ist erfreulich, daß auch das ähnliche Institut der evangelischen Diakonissinnen immer mehr Anklang findet. Das wird vielen Frauen und Jungfrauen, die gern nicht umsonst leben möchten, einen segensreichen, ächt weiblichen Wirkungskreis eröffnen. Wir hoffen, daß auch die Diakonissinnen der evangelischen Kirche im neuen Jahre sich immer weiter verbreiten werden.

* Ein Jurist verklagte einen Mann, weil dieser gelegentlich und etwas spöttisch zu ihm gesagt hatte: „Sie mögen mir auch der wahre Jakob sein." Der Beleidiger wurde zu leichter Geldbuße und Widerruf verurtheilt, und erklärte demgemäß vor Gericht: Er habe sich geirrt und die Ueberzeugung gewonnen, daß der Kläger P. P. der wahre Jakob nicht wäre.

Druck und Verlag von W. Levysohn.

Intelligenzblatt zum Grünberger Wochenblatte.

Donnerstag den 1. Februar 1844.

20. Jahrgang. Nro. 10.

Angekommene Fremde.

Den 27. Januar. In den drei Bergen: Hrn. Kaufl. Fuchs a. Dresden. Sandel a. Berlin u. Wehrmann a. Frankfurt. Im Adler: Hr. Kfm. Schulz a. Frankfurt. — Den 28. In den drei Bergen: Hrn. Kaufl. Hirsch a. Rawicz u. Schroff jun. a. Glogau. — Den 29. Im Adler: Hr. Inspector Woitschach a. Kölmchen. In den drei Bergen: Hrn Kaufl. Danziger a. Berlin. Steinberg a. Neusalz u. Prediger Reinsch a. Züllichau. — Den 30. Im Grünbaum: Hrn. Kaufl. Boas u. Loewenthal a. Karge u. Schwartz a. Wollstein.

Bekanntmachung.

Nach der Amtsblatt-Verordnung der Königl. Hochlöblichen Regierung zu Liegnitz (pagina 26 und 27 im 4ten Amtsblatt-Stück) vom 12ten Januar c. wird auf Grund der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 18ten November 1841 **der Schluß der niederen Jagd auf Sonnabend den 10. Februar c.** festgesetzt, welche Bestimmung hierdurch zur Kenntnißnahme und strengsten Nachahmung für die hiesigen Jagdberechtigten republicirt wird.

Grünberg den 30. Januar 1844.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die städtische Forst-Deputation wird am 7ten Februar cr. Vormittags 10 Uhr im Lansitzer Eichwalde hinter Woitschecke 19 Stöße und Nachmittags 2 Uhr in der Glinau bei der Oder-Fischerei 6 Stöße Eichen-Nutzholz versteigern. Kauflustige werden hierzu eingeladen.

Grünberg den 30. Januar 1844.

Der Magistrat.

Publikandum.

Folgende Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 8. December 1843, betreffend den Verkehr der Behufs des Suchens von Waarenbestellungen und des Waaren-Aufkaufs umherreisenden Personen, und die hierauf bezügliche Amtsblatts-Verordnung der Königl. Hochlöbl. Regierung zu Liegnitz vom 8. Januar c. enthalten im 3ten Amtsblattsstücke pagina 18 und 19:

Um den Uebelständen entgegen zu wirken, welche hinsichtlich des Verkehrs der Behufs des Suchens von Waarenbestellungen und des Waarenaufkaufs umherreisenden Personen wahrgenommen worden sind, bestimme ich auf den Antrag des Staats-Ministeriums, was folgt:

1) Waarenbestellungen dürfen auch auf Grund der gegen Steuerentrichtung oder steuerfrei dazu ertheilten Gewerbescheine fortan nur bei Gewerbtreibenden gesucht werden, und zwar bei Handeltreibenden ohne Beschränkung, bei andern Gewerbtreibenden, sie mögen Gegenstände ihres Gewerbes verkaufen oder nicht, nur auf solche Sachen, welche zu dem von ihnen ausgeübten Gewerbe als Fabrikmaterialien, Werkzeuge, oder nach ihrer sonstigen Beschaffenheit in Beziehung stehen. Bestellungen auf Wein können auch ferner bei anderen Personen, als Gewerbetreibenden gesucht werden.

2) Wer durch Umherreisen Behufs des Aufkaufs von Gegenständen zum Wiederverkauf, oder Behufs des Suchens von Waarenbestellungen, einen gewerbescheinpflichtigen Verkehr betreibt, darf, auch wenn er dazu mit einem Gewerbeschein versehen ist, nur Proben oder Muster, nicht aber Waaren irgend einer Art mit sich führen.

3) Wer einer der zu 1 und 2 ertheilten Bestimmungen zuwider handelt, hat eine Geldstrafe von acht und vierzig Thalern und die Konfiskation derjenigen Gegenstände verwirkt, die er seines Gewerbes wegen bei sich führt. In Ansehung der nachzuzahlenden Steuer bewendet es bei den bestehenden Bestimmungen. Auch kom-

men hinsichtlich der Umwandlung der Geld- in Gefängnißstrafe, und überhaupt hinsichtlich des Verfahrens wider die Kontravenienten die in Betreff der Zuwiderhandlungen gegen das Gewerbesteuergesetz vom 30 Mai 1820 und das Hausirregulativ vom 28. April 1824 ertheilten Vorschriften zur Anwendung.

Der gegenwärtige Erlaß ist durch die Gesetzsammlung bekannt zu machen.

Charlottenburg den 8. Decbr. 1843.

Friedrich Wilhelm.

An
das Staatsministerium.

Alle Inhaber von Gewerbescheinen zum Suchen von Waaren-Bestellungen und zum Ankauf von Gegenständen zum Wiederverkauf, werden hiermit zur sofortigen genauen Beachtung des Inhaltes der vorstehenden Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 8. December v. J. unter Hinweisung auf die darin angedrohte Strafe aufgefordert.

Liegnitz den 8. Januar 1844.

Königl. Regierung, Abtheilung der directen Steuern, Domainen und Forsten.

wird hierdurch für das hiesige betheiligte Publikum republicirt.

Grünberg den 29. Januar 1844.

Der Magistrat.

Freiwilliger Verkauf.

Zur Subbastation des zum Nachlaß der Tuchmacher-Wittwe Henriette Wilhelmine Erbstein gehörigen Wohnhauses Nro. 226 im III. Viertel (Bezirk 7 Nro. 64) auf 301 Rthlr. 28 Sgr 11 Pf. abgeschätzt, steht ein Bietungstermin auf den

15. März c. Vormittags 11 Uhr

im hiesigen Parteienzimmer an.

Die Taxe, der neueste Hypothekenschein und die besonderen Kaufbedingungen sind in der hiesigen Registratur einzusehen.

Grünberg den 16. Januar 1844.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Sonntag den 4. Februar, Nachmittags 4 Uhr, werden die Vorträge für die Mitglieder des Gewerbe- und Garten-Vereins und für die mit Einlaßkarten versehenen Gesellen im Ressourcensaale fortgesetzt, wozu hierdurch eingeladen wird.

Brau- und Brennerei-Verpachtung.

Die Brauerei und Brennerei zu Grünberg wird mit dem 30sten Juni dieses Jahres pachtlos. Wir beabsichtigen demnach, dieses Brauurbar auf anderweite 3 bis 6 Jahre zu verpachten, und haben zu dem Ende einen Termin im Sessionszimmer des hiesigen Rathhauses

am 1. März dieses Jahres, Nachmittags um 2 Uhr

anberaumt, wozu Pachtlustige und Kautionsfähige hiermit eingeladen werden.

Die Pachtbedingungen sind jederzeit bei unserem derzeitigen Vorstande, Herrn Tuch-Negotiant **C. G. Hartmann,** einzusehen.

Zur Beurtheilung des Geschäftsumfanges der vorerwähnten Brauerei bemerken wir, daß solche für die hiesige auf 10,000 Seelen zu veranschlagende Einwohnerschaft die alleinige im Orte ist, und derselben die Schänken von Neun Dörfern abnahmepflichtig sind, welches Verhältniß sich auch aus dem, aus den Steuer-Rollen ersichtlichen Verbrauchs-Quantum von monatlich circa 100 Centnern Malz ergiebt. Anderweit ist einem geschäftskundigen, mit ausreichenden Mitteln versehenen Brauer im geräumigen Malzhause mit dazu gehörigem Quetschwerke und zweien wohleingerichteten Brauhäusern Gelegenheit zum umfangreichsten und einträglichsten Geschäftsbetriebe gegeben.

Grünberg am 18. Januar 1844.

Die Brau-Commune.

Am 26. d. M. ist der Schlesische Pfandbrief Franzdorff Nro. 34 (Neisse=Grottkau) à 50 Rtblr. auf dem Wege von der Herrngasse bis zum Oberthore verloren worden. Der Finder wird gebeten, den Pfandbrief an den Criminal=Richter Scheibel abzugeben, und es wird vor dem Ankauf dieses Pfandbriefes gewarnt.

Grünberg den 27. Januar 1844.

Scheibel.

Vom 1. März a. c. ist das von mir bis jetzt als Laden benutzte und gehörig dazu eingerichtete Lokal zu vermiethen; auch kann dazu eine geräumige Stube nebst Alkove und Kammer beigegeben werden. Jedoch wird auch jedes für sich vermiethet.

Friedrich Pilz am Markt Nro. 13.

Montag den 5. Februar früh um 9 Uhr sollen im 10ten Bezirk Nro. 78 eine brauchbare Streich=Maschine mit Pelzwerk, eine Feinspinnmaschine, welche sich auch zum Vorspinnen eignet, mehreres Tuchmacher=Handwerkzeug, Meubles und Hausgeräthe gegen gleich baare Zahlung verauccionirt werden.

Einem geehrten Publikum empfehle ich vom 1. Februar an: alle Sorten Leinwand, auch Gingban=Leinwand, Tücher, Kattun und wollene Tücher, und bitte um geneigten Zuspruch.

C. Seiffert in der Neustadt.

Diesen Sonntag frische Pfannenkuchen beim Stadtkoch Jehn.

Eine Unterstube vornheraus ist zu vermiethen und zum 1. März zu beziehen bei

Schmidt im Schießhausbezirk.

Höchst wichtige Anzeige für alle Technologen, Gewerbtreibende, Fabrikanten, Leute vom Bau, Künstler und Handwerker, betreffend die Erscheinung von

fünf und zwanzig monographisch=technologischen Journalen.

Verlag von B. F. Voigt in Weimar.

Erscheinen in zwanglosen Heften (jährlich 2, 3 oder 4), jedes 4 Druckbogen à 7½ Sgr. (Abbildungen werden extra berechnet.) — Alle Buchhandlungen (in Grünberg **W. Levysohn** in den drei Bergen) nehmen Bestellungen an.

Verzeichniß.

1. **Populäre Bauzeitung** für Zimmerleute, Maurer, Schlosser, Tischler, Bildhauer, Dachdecker, Tüncher, Stuccatur= und Cementarbeiter, Ofensetzer, Straßenpflasterer, Ziegler, Kalkbrenner und Brunnenmeister, sowie für Maschinen=, Mühlen= und Treppenbau, artesische Brunnen ꝛc., ingleichen für Lackirer, Vergolder, Decorateure, Stubenmaler, Tapezirer ꝛc.
2. **Journal der neuesten Fortschritte der landwirthschaftlichen Fabrikenkunde,** namentlich der Branntweinbrennerei, Bierbrauerei, Zucker=, Stärke= und Puderfabrikation, der Oel= und Essigbereitung und der Weinproduction.
3. **Fabrikanten= und Färberzeitung,** oder die neuesten Fortschritte der Wollen=, Seiden=, Linnen= und Baumwollenmanufaktur, sowie der Färberei aller Stoffe und des Zeugdrucks, des Seidenbaus, des Posamentirgewerbes und der Bandfabrikation.
4. **Neues Journal der gesammten Gerberei,** namentlich der Loh=, Weiß= und Sämischgerberei in allen ihren verschiedenen Zweigen, sowie auch der Lederfärberei, des Schuh= und Handschuhmachergewerbes, des Häute= und Borstenhandels und der Bürstenmacherei.
5. **Journal der Fortschritte der Seifensiederei,** der Talg=, Wachs=, Wallrath=, Stearin= und Brillantkerzenfabrikation.
6. **Zeitung für Eisenbahnwesen,** Dampfschifffahrt und Dampfmaschinenkunde, in technischer und administrativer Hinsicht.
7. **Zeitschrift für Mechaniker, Maschinenbauer,** Mühlenzeugarbeiter und Feuerspritzenfabrikanten.
8. **Zeitschrift für Groß= und Klein=Uhrmacher** jeder Gattung.
9. **Maler=Journal,** oder die neuesten Fortschritte, Ergebnisse und Literatur in allen zeichnenden Künsten, mit Einschluß von Farbenbereitung, Illumination, Bildhauerkunst und Photographie.
10. **Journal für Kupfer= und Stahlstich** und der gesammten Gravirkunst, der Holzschneiderei und Lithographie, sowie des Stein= und Kupferdrucks.
11. **Journal für Metallarbeiter** jeder Gattung, namentlich für Schlosser, Zeug=, Grob=, Messer= und Klingenschmiede, Gürtler, Nadler und Broncearbeiter, für den Statuen=, Glocken= und Stückguß, für Eisengießerei, sowie für Messing=, Zinn= und Schriftgießer.
12. **Zeitschrift für Klempner, Kupferschmiede,** Lampenfabrikanten und Gasbeleuchtung.
13. **Zeitung für Büchsenmacher und Gewehrfabrikanten.**
14. **Zeitschrift für Orgel=, Clavier= und Flügelbau,** sowie für die Anfertigung der Geigen, Bratschen, Cello's und Bässe, der dazu gehörigen Saiten, und Bogen, ingleichen sämmtlicher Blas= und anderer musikalischer Instrumente.
15. **Zeitschrift für Chaisenfabrikanten,** Stellmacher, Schmiede, Riemer und Sattler. Mit illuminirten Abbildungen der neuesten Equipagen und Geschirre.

16. **Tischler- und Drechslerzeitung,** oder der neueste Modegeschmack in der Bau- und Meubeltischlerei, der Lackir- und Holzbeizkunst, des Treppenbaues, der beliebtesten Horn- und Drechslerarbeiten und neuesten Guillochirungen.

17. **Zeitschrift für Bijouterie-, Gold-, Silber- und Schmuckarbeiter,** Juweliere, Steinschleifer und Verfertiger imitirter Edelsteine.

18. **Zeitung für Porcellan-, Steingut- und Glasfabrikanten,** Töpfer und Verfertiger der Meerschaumköpfe.

19. **Journal der neuesten Fortschritte in der Buchbinderei,** Papp- und Galanteriearbeiten, der Liniirkunst, Papierfärberei, Tapeten- und Pergament-Fabrikation.

20. **Zeitung für Conditoren,** Lebküchler, Bäcker, Chocolatefabrikanten, Parfümisten, Destillateuee, Fleischer, Wurstfabrikanten und andere Victualienproducenten.

21. **Journal für Papier- und Pappenfabrikation.**

22. **Zeitschrift für Pyrotechniker** aller Art, als Feuerwerker, Pulvermüller, Salpeter- und Schwefelarbeiter, Verfertiger neuester Feuerzeuge und der Zündhütchen.

23. **Modejournal für Kürschner, Hut- und Mützenmacher.**

Folgende zwei erscheinen monatlich:

24. **Der Putztisch, Zeitung für Damenschneider,** Modehandlungen, Putzmacherinnen und Schneidermamsells. Mit den neuesten Modebildern, Zuschneide- und Stickmustern. (Jährlich 3 Rthlr.)

25. **Der Elegante.** Ein Monatblatt für Herren-Kleidermacher und Modefreunde. Mit vielen illuminirten Modebildern und Patronen. Jährlich 3 Rthlr. (Hiervon sind bereits 8 Jahrgänge erschienen.)

Weinverkauf bei:

Koßmann, Todtengasse 42r 4 ſ.
Friedrich Augspach, Todtengasse 42r 4 ſ.
W. Berndt, Burgbezirk 42r 4 ſ.
G. Rosbund, Krautgasse 42r 4 ſ.
Gottlieb Ebert, Mühlenbezirk 43r 3 ſ.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 19. Januar. Schuhmacher Samuel August Hoffmann ein Sohn, Carl Robert. — Den 22. Gärtner Gottfried Schreck in Sawade ein Sohn, August Wilhelm. — Eigenthümer und Pächter Joh. Christoph Tietze eine Tochter, Emilie Auguste. — Den 23. Bauer Joh. Gottfried Starsch in Kühnau ein Sohn, Joh. Friedrich Wilhelm. Den 26. Polizeidiener Gottlob Kethner ein Sohn, Robert Eduard.

Getraute.

Den 30. Januar. Lehrer Julius Gotthilf Püschel, mit Jgfr. Emilie Juliane Teschke.

Gestorbene.

Den 26. Jan. Verst. Eigenthümer Carl Friedrich Lange Wittwe, Maria Elisabeth geb. Woithe 66 Jahr 4 Monat 12 Tage (Geschwulst). — Den 29. Tuchfab. Joh. Heinrich Kerber Tochter, Philippine Amalie 35 Jahr 14 Tage (Brustkrankheit).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am Sonntage Septuagesimä.

Vormittagspredigt: Herr Superintendentur-Verweser Pastor prim. Wolff.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Harth.

Marktpreise.

		Grünberg, den 29. Januar.									Görlitz, den 25. Januar.					
		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Niedrigster Preis.			Höchster Preis.			Niedrigster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen	Scheffel	2	5	—	1	25	—	1	15	—	2	7	6	2	—	—
Roggen	. .	1	8	9	1	8	2	1	7	6	1	15	—	1	10	—
Gerste, große	. .	1	4	—	1	3	6	1	3	—	1	6	10	1	2	6
" kleine	. .	1	—	—	—	29	—	—	28	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	. .	—	22	—	—	21	3	—	20	6	—	22	6	—	21	3
Erbsen	. .	1	16	—	1	15	—	1	14	—	—	—	—	—	—	—
Hierse	. .	2	—	—	1	20	—	1	10	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	. .	—	16	—	—	15	—	—	14	—	—	—	—	—	—	—
Heu	Zentner	—	15	—	—	13	3	—	11	6	—	—	—	—	—	—
Stroh	Schock	4	—	—	3	22	6	3	15	—	—	—	—	—	—	—

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, und zwar Montags und Donnerstags, an welchen Tagen es von Morgens 7 Uhr an abgeholt werden kann; auch wird es den hiesigen resp. Abonnenten auf Verlangen frei in's Haus geschickt. Der Pränumerations-Preis beträgt vierteljährlich 10 Sgr. Inserate zum Montagsblatt werden spätesten Sonnabend Mittags, so wie zum Donnerstagsblatt Mittwoch Mittags bis 12 Uhr erbeten.